

Courier

Zentral-Organ für die Interessen der im Handels-, Transport- u. Verkehrsgewerbe beschäft. Arbeiter Deutschlands.
Publikations-Organ des Zentral-Verbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands.

Erscheint alle 14 Tage Sonntags.
Einzel-Abonnement pro Quart. franko geg. franko 1 Mt.
Postzeitungsliste: Nr. 1654.
Verantwortl. Redakteur und Verleger: O. Schumann, Berlin.

Redaktion und Exped.: Berlin SO., Gewerkschaftshaus,
Engel-Her 15. Telefon: Amt VII, 8948.
Geöffnet: 9—1 Uhr Vorm., 3—7 Uhr Nachm., Sonntags geschl.
Abdruckschluss am Montag Abend vor Erscheinen des Blattes.

Anzeigen:
die 3 gespaltene Zeile 40 Pf. Für Abonnement
entsprechender Rabatt.
Zuschriften und Reklamationen an die Schriftleitung.

Nr. 1.

Berlin, den 5. Januar 1902

6. Jahrg.

Ein herzliches Prosit Neujahr
den Verbandsmitgliedern und Lesern des Courier.
Die Redaktion. Der Zentralvorstand.

Neujahr auf der Straße!

Geht in der Stadt schnell im Vorübergehen —
Die Luft trotz schwachen Regens ziemlich kühl! —
Hab ich ein kleines Straßenbild gesehen,
Erquickt mein übermenschtliches Gefühl!
Ein Polizist hief einen Kalkfeger drehen,
Der folsch getranbt, im gröbsten Färdler Styl,
Dem Kasseleuker schwoll die Fornsieder,
Wort gab das Wort, in Flammen fand der Hader.

Und blifschneel, eh' ein Augenblick verronnen,
Die Weifche traf die hage Polizei,
Es goß ins Feuer gleich in ganzen Können
Maslose Wuth, wahnwichtige Kaseri.
Soll hat die Hermand den Band gewonnen,
Sie hält sich muthig — rings herum Geschrei! —
Die Klöße prasseln — wildes Armgerenke!
Der Ordnungswächter packt die Handgelenke.

Schon wieder frei — da von der anderen Seite
Ein Antrops von Postmensh hickleri hinterrücks —
Gefekrohelfer in dem blutigen Streite!
Und kriest die Wacht des rickrigen Grinids
Und blänt mit feiger Faust des Postens Breile,
Ein Augenpnt beranbt den Mann des Blicks —
Der Polizist legt raski die Eifenschnel
Ihm an und reißt vom Thron den Staatsrebelln.

Ein Angerbinde noch von Gafertänken,
Dem wehlos Hingefchleiten ins Geficht,
„Der haibe Hund! Wie konnt er sich erdreißn!“
Zur Wache fort und fort zum Weltgericht!
Die Szene ließ sich morgen in den „Nenehen“
Ganz hübsch. Der Mehger zur Frau Mehgern spricht:
Mielchshamscher-Blut floß in der Dorchengasse,
Gefchicht ihm Recht. So'n Polizi hat Kaffe.“

Und weiter nichts? Welch winzig Wischensfällchen!
Ist so was überhanpt der Rede werth?
Eutdrängungsröflein bleib in deinem Ställchen!
Zornbüßchen seh Dich nicht aufs hohe Pferd!
Das schelle! Doch aus winzigen Schnerbüßchen
Wächl laukos die Jauwie, die verheert
Und jäh verschlingt 'ne weißer Schnerbüßhane
Den Hirlen samml Schalmei, . . . La lobte humane!
Karl Gentel.

Wo steckt der Feind?

„Der Feind, den wir am tiefsten hassen,
Der uns umlagert schwarz und düst;
Das ist der Unverstand der Massen,
Den nur des Geistes Schwert durchbricht.“

So singt Jakob Audoif, der Arbeiterdichter, in
der deutschen Marschallaise, die heute überall dort
erklnt, wo Proletarierhergen schlagen. Und Audoif
hat Recht. Der größte Feind, den das um seine
Befreiung ringende Volk der Arbeit gegen sich stehen
hat, ist der Indifferenzismus der Massen, ist die
Stumpfsinnigkeit der arbeitenden Massen selbst. Im
eigenen Lager ist dieser gefährliche Feind anzu-

treffen, im eigenen Lager muß er daher auch be-
kämpft werden.

Es ist die stupide Gleichgültigkeit, die starre
Verständnislosigkeit bei den zeitbewegenden Fragen der
modernen Arbeiterbewegung gegenüber, die heute
noch den Großtheil der Arbeiterchaft gefangen hält
und es nicht duldet, daß diese Arbeiterchaft zum
Denken gelangt, sie an jeder freien Regung hemmt
und hindert. Die allgemeine Aufklärung, das
Klassenbewußtsein fehlt noch zum großen Theil
unter den Arbeitern, und daher kommt es auch, daß
Viele von ihnen, statt mit ihren Klassengenossen ge-
meinsam gegen den gemeinsamen Feind vorzugehen,
im Lager der Gegner stehen und somit ihre eigene,
gerechte Sache bekämpfen helfen, während wieder
Andere völlig theilnahm- und verständnislos dem
Kampfe der Zeit, der in dem Ringen der Arbeit
gegen das Kapital seinen Ausdruck findet, gegen-
überstehen.

Dieser Zustand ist nun für die Arbeiter ein
höchst ungesund. Die mangelnde Erkenntnis im
Volke macht es den modernen Machthabern leicht
möglich, ihre Macht und ihren Einfluß noch mehr
als bisher auf Kosten der Arbeit, des Rechts und
der Vernunft zu erweitern, die Fesseln, die heute
das Proletariat bedrücken, noch enger zu spannen.
Und so wird denn der wirtschaftliche Druck, der
auf der Arbeiterschaft lastet, von Tag zu Tag
drückender, wird daneben die politische Regungslosigkeit
fortwährend fühlbarer.

Druck erzeugt Gegendruck. Aus den Kreisen
des Volkes werden denn auch die Versuche unter-
nommen, diesen Druck abzuwehren. Unter dem
Banner der Gewerkschaften hat sich ein Theil des
arbeitenden Volkes zusammengefunden, um gemein-
sam und fest geschlossen gegen Willfür und Gewalt
Front zu nehmen und um die Befreiung der Arbeit
aus den Fesseln des Kapitals zu kämpfen. Es ist
ein ungemein harter und schwerer Kampf, den heute
die Massen- und zielbewußte Arbeiterschaft in allen
„Kulturstaaten“ zu führen hat, er erfordert un-
gemein viel an Fähigkeit und Ausdauer; viele Opfer
sinken in den Sand — aber nicht die Gegner sind
es allein, die diesen Kampf trotz ihrer Gewaltmittel
so erschweren, sondern es ist der „innere Feind“,
die Gleichgültigkeit der Arbeiter selbst. So lange
noch der große Theil derselben ruhig zusieht, wie
nur wenige Brüder und Schwestern im harten
Kampfe stehen, so lange wird dieser harte und
schwere Strauß nicht siegreich ausgefochten werden
können.

Alle unsere Widersacher, die Gegner der Ar-
beiterklasse, finden sich zusammen, wenn es gilt, gegen
diese einen Schlag auszuführen. Pass, Adel, Kapital,
mit all den bürgerlichen Parteien im Gefolge, sind
sich einig in der Unterdrückung der Arbeiterschaft.
Diese Gegner sind gar mächtig, und sie lassen diese
Macht auch wohl dem Volke fühlen, aber gegen die
großen Massen des arbeitenden Volkes, jenes Volkes,
das die Trägerin der Kultur ist und mit seiner
Hande Arbeit alle Berthe der Erde schuf und noch
schafft, gegen dieses Volk wären die koaliten Gegner
ohnmächtig und schwach, wenn — dieses Volk auf-
gefärrt und einig wäre.

Einzelni find wir nichts, vereinigt Alles! Unsere
Gegner sind von der Wahrheit dieses Satzes über-
zeugt und sie wissen daher, daß ihre Macht zu Ende
wäre, wenn der Einheitsgedanke im Volke Platz ge-
griffen hätte. Deswegen sind sie so eifrig bemüht,
das Volk in seiner Uneinigkeit, in der Unwissenheit
zu erhalten. Mit den blödesten Mitteln sucht man
das Volk zu behören, sucht man ihn den Weg ab-
zuschneiden, der es seinen Zielen zuführen würde.

Nationen werden gegen Nationen, Klassen gegen
Klassen gefehrt. Der Keil des Hasses wird in die
Reihen des Volkes hineingetrieben. Und dieses

Volk bemerkt es leider noch immer nicht, daß,
während die Nationen der Armen zusammengeholt
werden, um sich gegenseitig zu zerfleischen, die Na-
tionen der Reichen gemeinam und in brüderlicher
Eintracht bei reichgebenem Tafeln prassen und über
das „dumme Volk“ sich freuen, vernügt die Hände
reiben.

Wer Augen hat zu sehen und Ohren zu hören,
kann dieses widerliche Schauspiel, wie wir es hier
geschilbert, täglich und stündlich beobachten. Aber
es giebt leider noch so viele Arbeiter, die geistig
blind sind. Sie sehen und bemerken es nicht, wie
auf solche Art ihre Interessen täglich verfallen
werden und wie ihr Recht stetig mit Füßen getreten
wird.

Wie kann nun dem Volke der Staat gestochen
werden; wie läßt sich nun der so schädliche In-
differenzismus, die verfluchte Gleichgültigkeit be-
seitigen? Vor Allem: Aufklärung! Gebt dem Volke
das freie Wissen, die Erkenntnis und die Ueber-
zeugung wird sich siegreich Bahn brechen. Und so
hat denn der Sozialismus seine Hauptaufgabe darin
erblickt, das arbeitende Volk zur Klassenkenntnis
zu erziehen, ihm die wahre Geistesbildung zugäng-
lich zu machen.

„Volksbildung ist Volksbefreiung!“ Das wissen
unsere Gegner, alle die Finstlerlinge in Grad und
Kutte; deswegen sind sie mit ganzer Kraft bemüht,
dem Volke das so notwendige Wissen vorzuenthalten;
sie sind überzeugt, daß dem gegenwärtigen ver-
färrten Wirtschaftssystem nichts so sehr schaden kann,
als die Aufklärung. Ein aufgeklärtes,
überzeugtes Volk läßt sich nicht mehr
so willig ausbeuten, als ein in der
Dummheit niedergedrücktes; daher der grimmige
Haß der Bildungsfeinde gegen alles und jedes
Wissen.

Wie kann nun das arbeitende Volk der wahren
Bildung theilhaftig werden, jener Bildung, die es
über die Gesetze des Seins und Werdens aufklärt
und ihm die Wege zeigt, die es zu gehen hat, um
zu seiner endlichen Befreiung zu gelangen? Nur
dadurch, daß es sich von der weltbewegenden Idee
des Sozialismus erfassen läßt, daß es sich in der
gewerkschaftlichen Kampf stellt. Nur wenn erst das
Gros der Arbeiterschaft proletarisch fühlt und denkt,
wird das wahre Wissen, die Klassenkenntnis, Ge-
meingut der arbeitenden Kreise werden.

Freilich, es ist heute oftmals schwer, der so-
zialistischen Gleichheitsidee Eingang in die breiten
Massen des Volkes zu verschaffen; der bläde Wahn
und ein Wußt von Traditionen und Ueberlieferungen,
die schon in der Schule den Kindern des Volkes
eingepfist und im Alter noch durch die schwarzen
Bildungsfeinde und deren liebedienliche Presse ge-
hässelt und gepflegt werden, läßt sich nur sehr
schwer und mühsam zerstreuen, um endlich dem
Lichte der Erkenntnis Platz zu machen. Und trotz-
dem werden täglich mehr dem Volke die Wege zur
Bildung geebnet, die Aufklärung und Klassen-
erkenntnis nimmt trotzdem immer mehr überhand.
Eine Fluth von anklärenden Druckchriften ergießt
sich über das Land, eine Menge von wissenschaft-
lichen Vorträgen, gehalten in unsren gewerkschaft-
lichen Organisationen, tragen das ihre dazu bei,
das arbeitende Volk endlich an das Licht der Auf-
klärung zu führen.

Die gewerkschaftliche Organisation, die sich heute
immer mehr ausbreitet und überall dort anzutreffen
ist, wo recht- und hilflose Proletarier wohnen, ist
dazu da, um die Arbeiterschaft mit den Waffen des
Geistes aus der Miststammer der freien Wissenschaft
für den schweren Daseinstampf auszurücken. In
ihre wird nicht nur das Gefühl der Zusammen-
gehörigkeit, der Solidarität geweckt, es wird auch
der Keim der Klassenkenntnis in die Brust der

worden noch indifferenten Volksklassen gelegt; die Mitglieder werden zu Soldaten der Freiheit herangezogen.

Es ist daher eine Notwendigkeit, daß sich die Arbeiter, ohne Unterschied ihres Berufes, alle in diesen Organisationen zusammenfinden, um neben der Erweiterung ihres Bildungsgrades auch gemeinsam der Beseitigung ihrer Klassenlage nachzukommen und so die Mittel und Wege zu finden, um endlich zur Befreiung zu gelangen.

Die wohlthätigen Erfolge der Arbeiterorganisationen machen sich auch heute schon bemerkbar, und es ist nur der beschränkte Indifferentismus und der Knechtsinn, der noch so Viele nichts davon gewahr werden läßt. Und doch! Wie oft kann Derjenige, der heute von der modernen Arbeiterbewegung erfährt ist und sich inmitten derselben befindet, die Meinung hören, daß die gewerkschaftlichen Organisationen, die schon mehrere Jahre bestehen, bis heute noch nichts genützt haben.

Es ist der blöde Unverstand, der so spricht. Freilich, die Erfolge sind nicht derartig, daß schon mit den ersten vier Wochen, wo ein Arbeiter seiner Organisation angehört, sich dessen Lage besser gestalten kann. Das System, das wir bekämpfen, basiert auf Jahrzehnte, ja Jahrhunderte langen Unrecht, es läßt sich also nicht im Handumdrehen umgestalten zum Besseren.

Aber Erfolge sind trotzdem bis heute schon erreicht worden. Ist nicht die Behandlung in den Betrieben, auf den Arbeitsplätzen schon eine etwas bessere geworden, trotzdem sie noch viel zu wünschen übrig läßt? Mühten nicht schon Schritte zur Regelung der Arbeitszeit oder der Entlohnung unternommen werden, weil das Verlangen danach in der organisierten Arbeiterschaft laut wurde? Wer kann und will glauben, daß dies von selbst wurde? Es sind lediglich Erfolge der organisierten Arbeiterschaft, die sich in diesen Thatsachen ausdrücken.

Es sind lediglich Erfolge der organisierten Arbeiterschaft, die sich in diesen Thatsachen ausdrücken. Und, so fragen wir weiter, warum denn der Kampf der Gegner gegen die Arbeiterorganisationen, wenn diese den Arbeitern nichts nützen sollen? Es wurde also bis heute durch unsere eigene Kraft schon sehr viel erreicht, und es wird auch noch viel erreicht werden können, wenn noch die Gleichgültigkeit, der Indifferentismus, die heute noch die Arbeiterschaft zum großen Teil von ihren Organisationen fern halten, verschwinden sind.

Die praktische Thätigkeit ist das beste Organisationsmittel einer Gewerkschaft!

Diese Erkenntnis hat sich leider noch nicht in allen Gewerkschaften eingebürgert; hauptsächlich sind es die kleineren Organisationen, welche die Aufmerksamkeit fernstehend, doch auch einmal etwas zu unternehmen, um sich in den Betrieben abzugeben, mit der ihnen bereits zur Gewohnheit gewordenen Bemerkung abhören: „Es nützt ja doch nichts!“ Und doch ist es gerade diese Thätigkeit, welche am ehesten geeignet ist, Fernstehende für die Organisation zu gewinnen.

Wenn auch zugegeben werden mag, daß recht häufig — am nicht zu sagen: in fast allen Fällen — die ganze Aktion erfolglos verläuft, so darf andererseits aber unter keinen Umständen außer Acht gelassen werden, daß die Ablehnung einer leicht durchführbaren Forderung unter richtigen Gründen das beste Agitationsmittel für unsere Bestrebungen ist.

Von dieser Voraussetzung ausgehend, hat auch unser Verband auf dem letzten Kongreß der Handels-, Transport- und Verkehrsbetriebe Deutschlands, sowie auf seiner letzten Generalversammlung zu derartigen praktischen Fragen Stellung genommen und Beschlüsse gefaßt, die den Kollegen allerorts wieder einmal zwecks Beherzigung und einem Verlaufe zur Durchführung derselben in Erinnerung gerufen werden müssen. Da ist z. B. der Beschluß betr. Durchführung eines früheren Beschlusses der Güter-An- und Abnahme auf dem Bahnhöfen. Mit vollem Rechte ist auf unserem Kongreß darauf hingewiesen worden, daß erst dann eine wirksame Regelung der Arbeitszeit im Eisenbahngewerbe gedacht werden könne, wenn die Eisenbahnbörden einen früheren Güter-An- und Abnahmefluß einführen. Hier kann und muß u. G. zunächst von allen Bahnhöfen ausgeht werden, da die Regelung dieser Frage von den einzelnen Eisenbahnverwaltungen zu erfolgen hat. Dazum möchten wir an die Kollegen der einzelnen Bahnhöfe die dringende Bitte richten, im Interesse des Verbandes sowie im gleichzeitigen Interesse der Kollegen, baldigt auf diesem Gebiete vorzugehen. Hand in Hand hiermit muß aber auch die Veredlung nicht nur an den „Courier“, nein, auch an die zuständigen Organe, die jederzeit die Interessen der Arbeiter vertreten, erfolgen. Diese Organe sind vertreten in der Arbeiterpresse! Nur auf diese Weise ist es möglich, daß wir auch die öffentliche Meinung für uns gewinnen, indem wir sie auf einzelne

in unserem Berufe vorherrschende arge Mißstände aufmerksam machen.

Entsprechend dem bereits oben erwähnten Beschluß hat nunmehr auch die U b e r e r Bahnhöfe unseres Verbandes sich in ihrer letzten Versammlung mit der Güter-An- und Abnahme beschäftigt. In U b e r e r hat der Beschluß derselben am 8. März Abends festgesetzt. Die U b e r e r Bahnhöfe sind dabei, welche in manchen Sachen noch an die berühmte Seidenschuh in Dingsda (mit welcher ein Frühgänger gemüthlich Schritt halten kann) erinnert, beweist damit, wie sehr sie bereits im „Zeichen des Fortschritts“ steht! Das am 8. März beschlossene ist mit einer Arbeitszeit bis 10, ja 11 Uhr für unsere Kollegen, braucht hier wohl nicht besonders hervorzuheben zu werden. Sacerdoter dieses ist eine Firma bekannt, wo die bei der Bahn beschäftigten Arbeiter häufig erst Abends 11 Uhr zum Stall kommen und dann morgens um 5 1/2 oder 5 Uhr wieder im Stall sein müssen. Wo bleibt da die gesellschaftliche Ansehenszeit von 10 Stunden? Die Verhältnisse bei dieser, den U b e r e r Kollegen recht wohl bekannten Firma würden sich wesentlich bessern, wenn zunächst einmal eine strikere und strikere Durchführung des Güter-An- und Abnahmeflusses erfolgen würde.

Die U b e r e r Bahnhöfe hat deshalb einstimmig in ihrer letzten Versammlung folgende Resolution — welche mit einem entsprechenden Begleitfreschen an die Eisenbahnverwaltung überfaßt worden ist — angenommen:

In Erwägung, daß die Arbeitszeit der im Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe beschäftigten Arbeiter, Arbeiter z. — wie seitens der Kommission für Arbeiterstatistik bei ihren Erhebungen über die Lage der Angehörigen im genannten Gewerbe festgestellt wurde — eine übermäßig lange ist, in fernerer Erwägung, daß die Innehaltung der gesetzlich vorgeschriebenen Ruhezeit von 10 Stunden bei einer bis 8 Uhr abends währenden Güter-An- und Abnahme auf dem hiesigen Bahnhof direkt zur Unmöglichkeit gemacht wird, richtet die am 8. Dezember tagende Mitgliederversammlung der Bahnhöfe U b e r e r des Zentralverbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter an die hiesige Bahnverwaltung das Ersuchen, den Schluß der gemauerten Güter-An- und Abnahme auf dem hiesigen Bahnhof auf 7 Uhr abends festzusetzen.

Die Versammlung beauftragt den Vorstand, diese Resolution der hiesigen Bahnverwaltung zu übermitteln. Es bleibt nun abzuwarten, ob die Verwaltung diesem gewiß beabsichtigten Ersuchen entsprehen wird oder nicht. Beht sie dieses ab, nun, dann werden wir U b e r e r denjenigen Kollegen, welche unserem Verbands noch fernstehen, diese Antwort vor Augen halten; dann wird die ablehnende Antwort ein Flammende Menekel werden für diejenigen Kollegen, welche noch von einer Harmonie zwischen Kapital und Arbeit träumen! — Entspricht aber die Verwaltung unseren Ersuchen, dann werden wir den indifferenten Kollegen an diesem Erfolge beweisen, daß der Verband auch etwas erreichen kann. So können auch wir dann in dieser Sache sagen: „Es leben unsere Freunde, die Felde!“

Möge aber dieses Vorgehen der U b e r e r Kollegen den Kollegen allerorts ein Ansporn sein zu gleicher erneuter Thätigkeit! Auch während der Krise kann und darf unsere Parole nur lauten:

**Vorwärts, vorwärts und immer vorwärts!
Zum Siege unseres Verbandes!**

3. Stellung.

Aus dem Gau Schlesien und Posen.

Daß hier im Norden Deutschlands in unserem Berufe wohl die niedrigsten Löhne gezahlt werden, dafür aber recht viel gearbeitet werden muß, — dürfte wohl allenhalben bekannt sein.

Das Ferneren dürfte auch bekannt sein, daß aus unserem Gau jährlich Hunderte von Berufsangehörigen nach dem Westen — nach Berlin, Dresden, Leipzig u. s. w. verzogen.

Da nun diese Kollegen meist unorganisiert abwandern, so werden sie unseren Kollegen im Westen zum Lohnrücker. Darum ist es hier vor allen Dingen notwendig, daß die Organisation festen Fuß faßt.

Ich will ohne Weiteres anerkennen, daß gerade durch die erbärmlichen Erwerbsverhältnisse die Kollegen sich nicht allzu schwer organisieren.

Was uns aber hier am wenigsten vorwärts kommen läßt — das ist die Lokalfrage.

Saalverleigerungen und Saalabtreiber sind hier, mit Ausnahme von O r l i g , wo der organisierte Arbeiterschaft für mittlere Lokale zur Verfügung stehen, an der Tagesordnung.

Um schlußmäßig vor dieser Lokalfrage in P r e s l a u . Um mal eine größere Versammlung abhalten zu können, haben wir für Saalmiete an einem Abend bis zu 65 Mk. für ein Lokal bezahlt, um es überhaupt nur einmal zu haben.

Selt wir nun in Breslau ein Gewerkschaftshaus haben, können wir nun auch mehr und größere Versammlungen haben, da die Arbeitslosigkeit aber sehr groß ist, so läßt der Beschluß der Versammlungen oft viel zu wünschen übrig. Hingu kommt noch die neueste Quartiererei des zweiten blauen Bereichs, resp. sogenannten Verbandes der Handelshilfsarbeiter, oder wie sich die Herren schon mal nennen — H a n d e l s h i l f s - D i e n e r . (Jedenfalls sollte der neue Titel darauf, daß die „Diener“ keine wirklich organisierten „Arbeiter“ sein wollen.)

Dem hiesigen Gewerkschaftskartell moralisch becurteilt, können sie nur unter Ausschluß der Öffentlichkeit begeht werden, und ich beneide unser ehemaliges Mitglied H e o d o r D o r t um das Geschick nicht, was ihn beschließen haben mag, als das Gewerkschaftskartell einstimmig erklärte, daß es eines Parteigenossen unwürdig sei, derartige Zerstückelungsverfuchen zu gründen.

Von den hiesigen Vertretern dieser „Aktion-Organisation“ in der betr. Kartellversammlung nur ein Wort zu berichten, siehe den Artikel zu viel Ehre anthon, denn dieselben sind wirklich — Nichts.

Ich erkläre damals auch, daß es ganz gleichgültig wäre, wenn sie sich schließlich „Verband der lokalen Quertöpfe“ nennen würden, es bleibt doch dabei — ein Selbsthändchen haben diese Herren nicht bezogen.

Somit entwickelt sich die Breslauer Bahnhöfe stetig. In neuerer Zeit scheinen die S t r a ß e n b a h n e r wieder etwas mehr zu werden.

In O r l i g sind die Verhältnisse der Organisation als gute zu bezeichnen.

Die dortige Ortsverwaltung scheint recht gut zusammengehört zu sein und arbeitet anerkennenswert.

Es ist Ausblick dort, daß O r l i g eine unserer festesten Bahnhöfe wird.

In S t r e g a sind die Verhältnisse bei Weitem ungünstiger. Die Hiesigen Dandlerschen sind dort recht lebendig. Versammlungslöfale sind in dieser „freistündigen“ Stadt nicht zu haben und die Berufsangehörigen zu gleichgültig.

In S t r e g a liegen die Verhältnisse ähnlich, doch ist jetzt, nachdem der Kartellvorsitzende Benosse Wausch die Leitung übernommen, wohl Aussicht, daß es besser werden wird.

W a l d e n b u r g hält sich recht gut, und zeigt es sich dort, was eine energische Leitung zu schaffen vermag. Die Kollegen halten dort wie die Meisten zusammen.

L i f f a . P . ist eine neue Bahnhöfe und scheint recht gute Fortschritte zu machen. Dasselbe scheint auch in P o s e n der Fall zu sein. Die dortigen Erwerbsverhältnisse sind auch derartig, daß gewissermaßen jeder zur Organisation gezwungen wird.

W a l d e n b u r g , die jüngste Bahnhöfe im Gau, macht sehr gute Fortschritte und ist dort Aussicht, daß es eine der besten des Gaues werden wird, wenn die Kollegen wie bisher weiter agieren.

In P r i e z war es nicht möglich, eine größere Versammlung abzuhalten, weil kein Lokal zu haben ist, doch haben wir dort 10—12 Einzelmitglieder, also einen guten Stamm, mit dem sich schon wird weiter arbeiten lassen.

In S c h w e i d n i t z und H i e r s b e r g ist ebenfalls kein Lokal zu haben. Während der Hiesigen der Kartellvorsitzende recht lebenswürdig Auskunft gab, scheint das S c h w e i d n i t z e r Kartell von uns nichts wissen zu wollen, denn Beschäftig oder Entgegenkommen können wir nicht verlangen.

Von G r ü n d e r g konnte ich ebenfalls keine Antwort erhalten.

In S l o g a u liegt Material und hoffe ich, daß auch dort die Organisation Fuß fassen wird.

In B r o m b e r g , das schon einmal Versammlungen hatte, hoffe ich dasselbe.

Da im F i n d u s t r i e - B e i r t e Oberflächten schon einige Einzelmitglieder vorhanden sind, so werde ich noch diesen Winter alles versuchen, um auch dort vorwärts zu kommen.

In K r o t o s c h i n u . s . w . hat Antek-Mawitsch auch schon vorgearbeitet.

Zum Schluß möchte ich noch bemerken, daß sich die Gauintelktion und dadurch die planmäßige Agitation gut bewährt hat. Wenn hier recht energisch weiter gearbeitet wird, dann wird der bisher recht fleißig behandelte Osten vorwärts kommen. An alle Kollegen im Gau erichte ich die dringende Bitte, bei der Agitation mich eifrig zu unterstützen, um dadurch ebenfalls ein mögliches Ziel in der „Verband“ zu sein.

Bessere Zustände wollen wir schaffen, deshalb müssen wir uns alle eifrig regen. Keiner bleibe theilnahmslos. Vorwärts heißt unsere Lösung im Gau, den Kollegen zu Ruß, den Unterbrückern zum Trutz, das sollen und wollen wir.

Hermann Zimmer.

Aus unserem Beruf

Droschkenführer.

Dresden. Trotz der ersten Zeiten gibt es immer noch Leute, die, getreu dem Grundsatz: „Jeder blamirt sich so gut er kann“, für den Humor sorgen und haben wir keine Ursache, diese Begebenheiten der Allgemeinheit vorzutragen. In Dresden existiert seit Neujahr Jahren ein (lokaler) Droschkenführerverein. Derselbe soll die Interessen der Droschkenführer wahren und hat u. a. in seinem Statut die folgende Bestimmung: Der Vorstand ist verpflichtet, mit den Droschkenbestellern Hand in Hand zu gehen.“ Wie bei dieser Bestimmung die Interessen der Droschkenführer den Unternehmern gegenüber vertreten werden. Ist leicht ersichtlich. Als Ende 1898 bezw. Anfang 1899 die Besteller einen Vertrag ausgearbeitet hatten, welcher die Tarimeterführer vollständig inebeln und rechtlos machen sollte, da erwählte der Vorstand des Droschkenführervereins der Tapferkeit besseren Theil und überließ die Abwendung dieser Maßregel unserem Verbands. Die Droschkenführer verpflichtete sich, zu unserem Verband überzutreten. Daraufhin erklärten wir uns mit den Droschkenführern solidarisch, und es gelang uns, mit verhältnismäßig geringen Mitteln und viel Arbeit, den Knebelungsversuch der Droschkenbesteller zu vereiteln. Unser Sieg war vollständig. Als es nun aber galt, überzutreten, da wollten die Mitglieder der Meiste unseres Verbandes entgegen. Dafür aber vor Jahr und Tag Mitglied den horrenden Betrag von fünfzig Pfennigen zahlen. Also pro Woche noch nicht einen ganzen Pfennig. Selbstverständlich mühten wir unter diesen Umständen auf die Ehre verzichten. Als dies mißlungen, beschloß der Droschkenführerverein sich als solcher dem Gewerkschaftskartell anzuschließen, um ihr billiges Geld sich bei eventuellem Streiks, Ausperrungen z. d. Unterstüfung der Arbeiterschaft sichern. Selbstverständlich mißlang auch dieser Versuch, da der Droschkenführerverein als auf dem Boden der modernen Organisationen stehend, nicht angesehen werden konnte. Obwohl nun der Vorstand des Droschkenführervereins eine gewerkschaftliche

Tätigkeit nicht entfaltet, suchen einige Vorstandsmitglieder derselben die Droschkenführer vom Eintritt in unseren Verband abzuhalten. Wir sind wiederholt — letztmalig im vorigen Sommer — an den Gesamtvorstand des Vereins herangeraten, um eine Einigung zu erzielen. Der Gesamtvorstand beschloß, im Juni 1901 eine Versammlung abzuhalten, welche sich mit dem Anschluß beschäftigen sollte. Im Hinblick auf die unglücklichen Kassenverhältnisse des Vereins, erklärten wir uns bereit, die Handzettel zu dieser Versammlung auf unsere Kosten drucken zu lassen, was auch angenommen wurde. Die Tagesordnung wurde auch festgelegt, und zwar als erster Punkt: „Anschluß des Droschkenführervereins als Sektion an unseren Verband.“ Da natürlich der Verein als solcher keine Sektion bilden kann, sondern nur die gesammten Droschkenführer Drossdens eine Sektion bilden können, so wurde das Manuskript zu den Handzetteln dahin abgeändert, daß das Wort Sektion weggelassen. Der Vorstand des Vereins erhielt das fertige Manuskript zur Begutachtung. Derselbe hatte gegen den Wortlaut derselben nichts einzuwenden und verlangte, daß noch als weiterer Punkt eingeleitet werde: „Neuwahl des Vorstandes“, was auch geschah. In dieser Versammlung sollte Kollege Oswald Schumann aus Berlin referieren. Als die Handzettel gedruckt und an den Vorstand abgeliefert worden, schrieb derselbe: Diese Handzettel seien unbrauchbar. Und des Näheren folgende: Warum waren die Handzettel unbrauchbar? Weil das Wort „Sektion“ nicht und es heißen müßte: Neuwahl des Vorstehenden. Diese lächerliche Kleinigkeit hatten die Reklamationäre Wobst, Klinghoff u. A. benutzt, um die Versammlung zu vereiteln. Die Versammlung wurde dann als öffentliche Droschkenführerversammlung abgehalten und die Sektion der Droschkenführer begründet. Der Droschkenführerverein hat fortgesetzt an Mitgliedern und an Bekanntheit abgenommen. Am 30. September v. J. hatte er nur noch 24 Mitglieder und in seinem Vermögen ganze 519,74 Mk. Seldem ist beides noch bedeutend weniger geworden. Obwohl der Verein noch wie früher pro Monat 75 Pf. Beitrag erhebt, ist die Krankenkassenkasse auf 350 Mk. pro Woche herabgesunken. Nichtsahnend gibt der Verein überhaupt nicht mehr und neben die Mitglieder, die seit vielen Jahren ihre Beiträge dazu bezahlt haben, ohne Rücksicht auf, falls sie nicht unserem Verbande angehören.

Obwohl der Droschkenführerverein außer Krankengeld nichts erhebt, sind einige Reklamationäre fortgesetzt bemüht, die Droschkenführer vom Eintritt in unseren Verband abzuhalten. Der städtische Trichinenbeschauer Klinghoff, der beim Verein den Posten des Krankenkontrollrats inne hat, und der Tagelöhnerführer Schramm streuen fortgesetzt Verleumdungen aus, indem sie den Droschkenführern vorlegen, daß der Verband in Dresden mehrere Beamte mit 2000 bis 2800 Mk. Jahresgehalt habe. Auch Wobst tut das selbige.

Zur Charakteristik wollen wir noch einen Auspruch von Wobst anführen. Als darauf hingewiesen wurde, daß der Droschkenführerverein im Anfang des Jahres 1899 (bei dem Knebelungsvertrag) die Hände in den Schoß legte und die Abwendung dieser Maßregel unserem Verband überließ, sprach Wobst: „Ja, wenn es der Verband macht, braucht es unser Verein nicht zu thun.“ In der That läßt man sich die Gasse des Verbandes gefallen. Ist die Bedrängnis vorüber, so wird gegen den Verband gearbeitet.

Das langjährige Mitglied des Vereins, Kollege Hermann Höber, erhielt jüngst folgenden Brief: Dresden, den 20. November 1901. Endesunterzeichnete teilt dir hierdurch mit, daß du in der Sitzung vom 19. November 1901 von Gesamtvorstand des Droschkenführervereins als Mitglied ausgeschlossen worden bist. (Stempel)

Ernst Bornemann, Vorsitzender des Droschkenführervereins. Dresden, Wärtnergasse 6.

Hierauf ging folgender Brief ab: An den Gesamtvorstand des Droschkenführervereins zu Dresden, z. B. des Herrn Ernst Bornemann, z. B. Vorsitzender, Wärtnergasse 6.

Im Besitze des Droschkenführervereins zu Dresden, z. B. des Herrn Ernst Bornemann, z. B. Vorsitzender, Wärtnergasse 6. Im Besitze des Gesamtvorstandes des Droschkenführervereins auf § 12 des Vereinsstatuts aufmerksam zu machen, wonach dem beizuführenden Mitgliede der Ausschluß unter schriftlicher Angabe des Grundes der Ausscheidung mitzuteilen ist. Einer diesbezüglichen Antwort entgegensehend, zeichnet

Achtungsvoll Hermann Höber. Alsbald traf folgender Brief ein: Dresden, den 12. Dezember 1901.

An Herrn Hermann Höber, Droschkenführer. Gehehrer Kollege! Endesunterzeichnete teilt dir hierdurch mit, daß der Ausschluß Deiner Person von dem Gesamtvorstand am 10. Dezember 1901 für nichtig erklärt wurde, folgedessen du noch Mitglied des Vereines bleibst. Besten Gruß Ernst.

Hochachtungsvoll (Stempel) Ernst Bornemann, Vorsitzender des Droschkenführervereins. Dresden, Wärtnergasse 6.

Beide Briefe sind in Originalorthographie wiedergegeben. In Sachen der ausgescherten sieben Kollegen glaubt der Droschkenführerverein auch im Trüben sehen und für sich etwas herauszulegen zu können. In der am 10. Dezember stattgehabten Vorstandssitzung des Vereins wurde

beschlossen, für die Zurücknahme der über die Kollegen Zimmermann, Hertel, Matulich und Rämisch verhängten Aussperrung hinzuwirken.

Hertel und Rämisch wurden um ihre Zustimmung aberhaupt nicht gefragt. Rämisch ist auch gar nicht Mitglied des Vereins.

Am nächsten Tage, den 11. Dezember, ging prompt folgender Brief an den Gesamtvorstand des Droschkenführervereins ab:

Die Unterzeichneten haben in Erfahrung gebracht, daß in der am 10. d. M. bei Junge stattgehabten Vorstandssitzung beschlossen worden ist, beim Verein Besther Droschken I. Klasse für Zurücknahme der Aussperrung zu wirken.

Die Unterzeichneten erklären hiermit ausdrücklich, daß sie in dieser Angelegenheit auf die Hilfe resp. Vermittelung des Droschkenführervereins verzichten. (Eigenhändige Unterschriften): Zimmermann, Hertel, Matulich, Rämisch, Sodan, Höber, Müller.

Anschließend hieran sei noch ausdrücklich erklärt, daß (entgegen der in Umlauf gesetzten Klatschereien) die ausgescherten sieben Kollegen Droschkenführer ein Bittgesuch an den Verein der Droschkenführer (weder einzeln noch insgesamt) nicht abgesandt haben. Das dürfte genügen. Nun werden auch die Dresdener Droschkenführer wissen, welche mächtige Stütze sie an ihrem Verein haben.

Fensterputzer

Berlin. Achtung, Kollegen! Die Gründung einer Zentral-Organisation der Fensterputzer Deutschlands ist als geschichtl. zu betrachten, da die Mehrzahl der organisierten Kollegen Mitglieder des Zentralverbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands waren und die Schaffung einer eigenen Organisation absichteten. Ein Teil der Kollegen, welche bisher Mitglieder des Unterstützungvereins der Fensterputzer Berlins und Umgegend waren, beschloßen in einer am 19. Dezember v. J. abgehaltenen Sitzung, sich ebenfalls dem Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands anzuschließen und für Berlin eine eigene Ortsverwaltung zu bilden.

Wir richten nunmehr an alle Fensterputzer Berlins die Aufforderung, sich baldigst der genannten Vereinigung anzuschließen resp. ihre Einschreibung vornehmen zu lassen.

Um diesem Beschlusse nachzukommen, sowie den schon organisierten Kollegen Gelegenheit zur Einschreibung zu geben, wird in der zweiten Hälfte des Januar 1902 eine gemeinsame Versammlung der Fensterputzer Berlins stattfinden, in welcher die Konstituierung der Ortsverwaltung Berlin II (Fensterputzer) vorgenommen wird.

Ort und Zeit sowie Tagesordnung der Versammlung wird in der nächsten Nummer des „Courier“ bekannt gegeben und bitten wir die Kollegen dringend, darauf zu achten.

Alle Anfragen sowie Sendungen in dieser Sache sind bis dahin an den Kollegen Karl Brückler, Berlin, Engel-Ufer 15 III, zu richten, derselbe ist bis zur Wahl der Ortsverwaltung provisorisch mit der Leitung der Geschäfte betraut.

Hannover. Die hiesige Verwaltungsstelle der Fensterputzer hat einen eigenen Arbeitsnachweis gegründet. Wir eruchen sämtliche Kollegen, die faktionsweise in unserem Verbande organisiert sind, dasselbe zu thun und sich mit uns in Verbindung zu setzen. Dadurch wird es möglich werden, die uns nach fernstehenden Kollegen zu veranlassen, dem Verbande beizutreten, was in unserem eigenen Interesse unbedingt notwendig ist.

Die Ortsverwaltung Hannover II. J. A.: Paul Weisenbach, Rischstr. 6.

Handelsarbeiter.

Sie pfeifen aus das Gesch. Wer? Die bösen Sozialdemokraten? Nein, durchaus nicht. Die da auf's Gesch pfeifen, nennt man ehrliche Kaufleute, es sind unsere Unternehmer. Was mag da in der Hofsalon vor Weihnachten alles gesündigt worden sein. Wieviel tausendmal ist die gesetzliche Bestimmung betreffend die ununterbrochene zehnjährige Ruhezeit für die Handelsarbeiter wohl verletzt worden? Eine wissen wir, die die Extraktungen ähnen in Berlin allein Regionem. Und die Behörden? Die alles sehende, alles überwachende Polizei hat nichts, rein gar nichts von den Übertretungen gemerkt. Und das trotz der bis in die frühe Nacht hellerleuchteten Schaufenster. Wir wollen heute mal der Polizei unter die Arme greifen und ihr mitteilen, wie es einige Gesetzesbrücher getrieben haben. Für heute begnügen wir uns mit einem der patriotischen Prachteremplare; es ist dies die Weltfirma

Albert Rosenhain

Berlin, Leipzigerstr. 72/73, Leder-, Galanterie- und Wagnis-Waarenhaus. Die Gausdener dieser Firma haben sich ihre Arbeitszeit vom 29. November bis 24. Dezember genau notirt und bringen wir hier die interessantesten Aufzeichnungen, was den Gesetzeswächtern gewiß nicht unangenehm sein wird. Daß die Sonntagstrübebestimmungen bei dieser Firma ebenfalls nicht beachtet werden, kann die Polizei auch daraus ersehen.

Dauer der Arbeitszeit.

Freitag, 29. Novbr.,	von 8 Uhr Vorm. bis 10 Uhr Abds.
Sonntag, 30.	8 - 11
Sonntag, 1. Dezbr.,	8 - 12
Montag, 2.	8 - 11
Dienstag, 3.	8 - 11 1/2
Mittwoch, 4.	8 - 12
Donnerst., 5.	8 - 12
Freitag, 6.	8 - 12
Sonntag, 7.	8 - 2 Früh
Sonntag, 8.	1 - 11 Mittags, 8 - Abds.
Montag, 9.	8 - 11 Vorm.
Dienstag, 10.	8 - 11
Mittwoch, 11.	8 - 1 Früh

Donnerst. 12. Dezbr.,	von 8 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Abds.
Freitag, 13.	8 - 1
Sonntag, 14.	8 - 4
Sonntag, 15.	1 - 11 Mittags, 8 - Abds.
Montag, 16.	8 - 11 Früh
Dienstag, 17.	8 - 1
Mittwoch, 18.	8 - 1
Donnerst. 19.	8 - 1
Freitag, 20.	8 - 1
Sonntag, 21.	8 - 4 1/2
Sonntag, 22.	1 - 11 Mittags, 8 - Abds.
Montag, 23.	8 - 11 Vorm.
Dienstag, 24.	8 - 10 Abds.

Daß die gesetzliche Mittagspause von 1 1/2 Stunden ebenfalls nicht innegehalten wurde, das nur nebenbei. Vielleicht sieht sich die Behörde nunmehr veranlaßt, der Firma klar zu machen, daß die Gesetze dazu da sind, damit sie eingehalten werden. Bei der Firma ist sonst Neun- uhr-Lohnschluß. Ueberstunden werden aber erst von 10 Uhr ab bezahlt. Ein Kollege machte 101 Ueberstunden, erhielt diese aber nicht bezahlt, sondern dafür eine Wechnachtsgratifikation von 80 Mk. Eine noble Weltfirma, was? Das ist aber nur eine der vielen, die es genau ebenso treiben, weil ihnen zu wenig auf die Finger gesehen wird. Frech, wie sonst nirgends, werden im Handelsgewerbe die Arbeiterbeschäftigungen ignoriert, man verhöhnt Behörden und Gesetz ganz unangenehm und nur in den wenigsten Fällen erellt diese Art Partouten der strafende Arm der Gerechtigkeit. Und deshalb pfeifen die Herrschaften in Wasser auf das Gesetz.

Bremerhaven. Seit langer Zeit hat sich in den hiesigen Hafenorten ja auch eine Zahlstelle des Transportarbeiterverbandes gebildet, welche zu den besten Leistungen berechtigt; sind ihr doch in den ersten paar Wochen dant der tüchtigen Agitation des Vorstandes und der Beteiligten, unregelmäßigen Arbeit der Kassierer und Stellungsboten annähernd zweihundert Mitglieder beigetreten. Gewiß ein schönes Resultat bei einer Arbeiteratmosphäre, welche bis dahin allen Organisationsbestrebungen abhold gegenüberstand. Aber dieser Erfolg darf uns nicht verleiten, jetzt die Hände in den Schoß zu legen, sondern soll uns alle ragen anspornen, auch noch die uns bis jetzt fernstehenden Kollegen als Mitglieder zu gewinnen. Sehen wir doch an unseren Arbeitgeber, daß sie sich schon lange, bevor ihre Arbeiter daran dachten, im Arbeiterverband vereinigt. Auch die Bremer Baumwollspinnerei paradiert in der Mitgliederliste des bekannten „Vereins mit dem langen Namen“ für ganz Deutschland.

Hieraus sollten auch unsere Kollegen ihre Uhren ziehen. Wir sind weit davon entfernt, irgendeine unerfüllbare Forderung zu stellen, sondern haben in dieser unglücklichen Konjunktur genug damit zu thun, die bis jetzt erzielten Löhne hochzuhalten. Wenn auch von höheren Löhnen momentan kaum die Rede sein kann, so sei doch erwähnt, daß bei einer Firma, welche bis jetzt ihren Arbeitern gegenüber anderen Kontoren am schlechtesten entschonte, eine Aufbesserung stattgefunden hat und zwar bei den Vorarbeitern, so daß diese sich jetzt mit den Kollegen der anderen Firmen gleichsetzen. Auch der berechtigste Wunsch dieser Leute, seit Montags Abend Sonnabend's Zahlung stattfinden zu lassen, ist in Erfüllung gegangen. Wenn wir nun auch nicht renomistisch genug sind, hierbei direkt von Erfolgen des Verbandes zu sprechen, so genügt uns doch die Tatsache, daß diese jahrelang geäußerten Wünsche erst in Erfüllung gegangen sind seit Bestehen des Vereins hier selbst, und das gibt immerhin zu denken.

Aber auf noch einen Punkt sei hier hingewiesen. Was oft hören wir den städtischen Rettungswagen fahren und mancher von unseren Berufskollegen ist schon darin schwer verletzt zu Hause oder zur Krankenkasse geladent. Unfallere, besonders Wein- und Knodendürche sind ja bei unserer Arbeit an der Tagesordnung, und die Folgen hiervon sind für den Betroffenen und dessen Angehörigen dant unserer mangelhaften Kranken- und Unfallversicherungsgesetze Noth und Elend in der grauenvollsten Form. Dann ist wohl von seinen Arbeitkollegen dann und wann eine Sammlung zu Gunsten des Kranken und Verletzten vorgenommen worden und der gute Wille, zu helfen, soll auch anerkannt werden. Aber für den in Noth getathenen Kollegen ist es trotz seiner Bedürftigkeit immer peinlich, wenn für ihn auf diese Weise Geld zusammen geteilt worden ist. Denn eine Beisteile ist und bleibt eine derartige Sammlung allemal. Wie ganz anders dagegen, wenn die Kollegen regelmäßige Beiträge zu diesen Zwecken geleistet und in Nothfällen einen rechtlichen Anspruch auf Unterstützung haben! Deshalb rücheln in der Organisation, die Unterstützungssache weiter, getreu dem Hamburger Vorbild, ausgebaut, und wir alle werden unsern Borthil davon haben.

Breslau. So leicht, wie sich die Herren Arbeitgeber im Handelsgewerbe über die Bestimmungen der Gewerbeordnung hinwegsetzen, so leicht es den 9 Uhr-Laden, schluch und die Ruhezeit der Angestellten betriffst, scheinen sie es auch mit der Sonntagstrübe zu nehmen. Schon wiederholt haben wir an dieser Stelle auf die fast ungläubliche Unverkennbarkeit verschleudeter Arbeitgeber im Handelsgewerbe hingewiesen, mit der sie die gesetzlichen Bestimmungen übertreten.

Wenn man Sonnabends nach 12 Uhr Nachts durch die Straßen der Stadt kommt, so wird es einem auffallen, daß an den bekannten Ecken die „Wärter-Mittel“ fehlt, und man wird bei diesem Fehlen an die um 12 Uhr eingetretene Sonntagstrübe erinnert.

Man sollte nun meinen, daß die größeren Geschäftshäuser ebenfalls Sonnabends um 12 Uhr ihre Angestellten entlassen müßten, nachdem dieselben oft schon 17-18 Stunden strammen Dienst hinter sich haben. Vor allen Dingen wäre es notwendig, daß die Hausdiener, welche sich häufig den ganzen Tag bei Wind und Wetter auf der Straße herumslagen müssen, etwas früher nach Hause kämen. Das geschieht nun aber durchaus nicht.

Die von uns öfters und recht eindringlich erfolgten Warnungen, doch jetzt Ausbesserungen einzuweisen, werden nur von sehr wenigen „Geis“ beachtet. Man

Radeberg.

Jeden Sonnabend Abends 9 Uhr:

Zusammenkunft

der Kollegen in der Zentralherberge, Stolpnerstraße.

Suhl i. Th.

Sonntag, den 25. Januar 1902, Abends 8 Uhr:

Stiftungsfest

in Dambergs Aufsicht.

Die Kollegen werden aufgefordert, recht rege für guten Besuch des Festes zu agieren.

Die Ortsverwaltung.

Achtung, Kollegen Hamburgs!

Mittwoch, den 15. Januar 1902, Abends 9 Uhr, präc. in der Lesinghalle, Gärtnermarkt 85

General-Versammlung aller Sektionen.

Die Tagesordnung ist außerordentlich wichtig, unter Anderem Jahresbericht und Abrechnung. Neuwahl der Verwaltung und der Beamten.

Die Ortsverwaltung.

NB. Der gedruckte Jahres- und Kassenbericht gelangt in dieser Versammlung zur Verlesung. Zu dieser Versammlung haben nur solche Kollegen Zutritt, deren Mitgliedschaft in Ordnung ist. Beiträge können vor der Versammlung entrichtet werden.

Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß am **Sonntag, den 8. Februar 1902**, Abends 8 Uhr, in den neubefestigten Sälen von Schwof, Neuhäbenerstr. 41, unser

2. Winter-Vergnügen

stattfindet.

Selbstens des Festkomitees ist alles aufgeboten, um diesen Abend zu einem frohlichen und genussreichen zu machen. Kehrer darf fehlen!

Achtung, Bremerhaven.

Den Verbandskollegen von Bremerhaven, Westmünde und See empfehle meine

Restoration und Bier-Halle,

sowie ff. Speisen und Getränke.

Der „Courtier“ liegt aus.

Annahme- und Zahlstelle des Verbandes.

Mit kollegialem Gruß

und frohlichem Prost Neujahr

J. Jahlbeck, Am Hafen 83.

Achtung, Kollegen von Vegefac.

Sonntag, den 19. Januar 1902, Nachm. 3 Uhr:

Große öffentliche Versammlung

im Lokale des Herrn Oberbeck, Sackstr. 8 in Vegefac.

Tagesordnung:

„Ist es notwendig, daß wir uns einem Verein anschließen?“ Referent Kollege Himpel, Hamburg.

Nach der öffentlichen Versammlung findet im selben Lokale eine

Mitglieder-Versammlung

statt.

Erscheinen aller ist notwendig.

Der Bevollmächtigte.

Sangerhausen.

Sonntag, den 12. Januar 1902, Nachm. 2 1/2 Uhr:

Versammlung

in der „Fierhalle“.

Vortrag des Kollegen Martin aus Erfurt über: „Das Recht des Arbeiters“ (Arbeiter-Schutzgesetz).

Kollegen, thut Eure Pflicht und erscheine recht zahlreich.

Die Ortsverwaltung.

Achtung! Görlitz. Achtung!

Mittwoch, den 8. Januar 1902, Abends 9 Uhr:

Außerordentliche

General-Versammlung

bei Art, Langenstr. 48.

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom 4. Quartal. 2. Jahresbericht. 3. Wahl der Ortsverwaltung. 4. Verschiedenes. 5. Fragekasten. Jedes Mitglied ist verpflichtet, einen neuen Kollegen mitzubringen.

NB. Der Arbeitsnachweis befindet sich vom 1. Januar 1902 ab beim Kollegen Mensel, im Galhof „Zum Stern“, Coulissenstraße. Wir bitten jede frei werdende Stelle dort zu melden.

Die Ortsverwaltung.

Achtung! Wamt-Wilhelmshaven.

Mittwoch, den 9. Januar 1902, Abends 8 1/2 Uhr präc.

Große öffentliche Versammlung

in der „Germaniahalle“ bei Janke, Grenzstr.-Bant.

Tagesordnung:

„Die Folgen der wirtschaftlichen Krise und die Zustände in den Fahr- und Expeditionsbetrieben Wamt-Wilhelmshavens. Referent Kollege Himpel, Hamburg. Erscheinen aller Kollegen ist Ehrensache.“

Die Ortsverwaltung.

Achtung! Kollegen von Wamt-Wilhelmshaven.

Der Unterzeichnete, welcher am Dienstag, den 17. Dezember 1901, sämtliche Geläge, Bücher, Marken usw. der Verwaltungskasse Wamt-Wilhelmshaven prüfte, erklärt hiermit, daß sich die Ortskasse Wamt-Wilhelmshaven in bester Ordnung befindet und alle gegenteiligen Meinungen irrig sind. Hamburg, im Dezember 1901.

Himpel, Gaubevollmächtigter, Gau 11.

Chemnitz.

Sonntag, den 12. Januar, findet unsere

General-Versammlung

in Stadt Meissen mit folgender Tagesordnung statt.

1. Geschäftsbericht. Bericht der Ortsverwaltung. 2. Kassenbericht. 3. Neuwahl der Verwaltung. 4. Anträge. 5. Vereinsangelegenheiten.

Der Bevollmächtigte.

NB. Wir machen die Mitglieder auf unser Winter-Vergnügen, welches Montag, den 20. Januar, im Feldschlößchen Bappel stattfindet, aufmerksam. D. D.

Achtung, Kollegen Hamburgs!

Empfehle meine

Gastwirtschaft

aufs Beste.

Frau J. H. Stein, Ww.

Mitterdorfstr. 81, Winterhude.

Bis 1 Mitglieder im Hause!

A. Kruse, Ww. Wilschtr.

A. Schildmeist, Handweber.

Bremen.

Sonntag, den 12. Januar 1902, Nachm. 4 1/2 Uhr:

General-Versammlung

bei Greve, Breiten 11 und Faulenstraße 69/70.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Wahl der Ortsverwaltung. 3. Verschiedenes. Es ist Pflicht jedes Kollegen persönlich zu erscheinen. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Sonntag, den 18. Januar 1902, Abends 8 Uhr, findet unser

III. Stiftungsfest

in der Altpfänder Tonhalle, Lannenstraße, statt. Eintritt 50 Pf.

Alle Kollegen nebst ihren Freunden und Familien laden freundlichst ein

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Bremerhaven.

Sonntag, den 12. Januar 1902, Nachm. 3 1/2 Uhr:

General-Versammlung

im Colosseum.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Kontrollkarte legitimiert.

Nordhausen a. H.

Zentral-Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter.

Dienstag, den 14. Januar 1902, Abends 8 Uhr,

General-Versammlung

im Frühenhaus.

Tagesordnung:

1. Vorstandswahl. 2. Vortrag des Gen. Mitglieds über „Die wirtschaftlichen Krisen und Organisationen“. 3. Rechnungslegung vom 4. Quartal und des Vergnügens. 4. Kassenbericht. 5. Verschiedenes. Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Bevollmächtigte.

NB. Pflicht jedes einzelnen ist es, zu erscheinen, auch die dem Verbands noch fernstehenden Kollegen. D. D.

Achtung! Magdeburg. Achtung!

Am Sonnabend, den 18. Januar 1902, findet in den festlich geschmückten Räumen des Luisenparks, Spielgartenstraße 1c, unser

V. Stiftungsfest

statt. Für Unterhaltung ist bestens Sorge getragen. Das Programm kostet 15 Pf.

In unserem Bureau, sowie bei allen Bezirkskassieren sind solche zu haben.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet ein

Das Festkomitee.

Magdeburg.

Sonntag, den 11. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, im Bürgerhaus, Stephanstraße 18,

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht vom 4. Quartal 1901. 2. Jahresbericht. 3. Neuwahl der Ortsverwaltung der Neujoren und Kart Abgelegten. 4. Verschiedenes. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen zu dieser wichtigen Versammlung erwartet

Die Ortsverwaltung.

Potsdam.

Am Sonntag, den 19. Januar 1902, Abends 8 Uhr, findet unsere

General-Versammlung

im Lokale von Klaser, Brandenburger Kommunikation 16, statt.

Tagesordnung:

1. Zweck und Nutzen des Kartells. Referent Kartellvorstandlicher Vorstand. 2. Quartalsabrechnung des Kassiers. 4. Verbandsangelegenheiten. Bei der außerordentlich wichtigen Tagesordnung erwartet zahlreiches Erscheinen der Kollegen

Die Ortsverwaltung.

Achtung, Lübeck.

Dienstag, den 14. Januar 1902, Abends 9 Uhr:

General-Versammlung

im Vereinshaus, Johannerstraße 50/52.

Da die Tagesordnung, welche in der Versammlung bekannt gegeben wird eine sehr reichhaltige und wichtige ist, — u. v. Vorstandswahlen — erühen wir die Kollegen, recht zahlreich zu erscheinen. Auch die Kollegen Drohgenfischer erwarten wir bestimmt.

Der Vorstand.

Ortsverwaltung Frankfurt a. M.

Sonntag, den 19. Januar 1902: im Gewerkschaftshaus, am Schwimmbad 8/10

II. Stiftungsfest

bestehend in

Konzert, komischen Vorträgen, Tombola und Ball.

Restoration bei Bier.

Anfang 6 Uhr. Ende morgens. P. S. Wir laden hierdurch alle Freunde und Kollegen herzlich ein und garantieren für einen gemüthlichen Abend. Karten sind bei den bekannten Mitgliedern zu haben.

Die Ortsverwaltung.

Achtung! Steglitz-Friedenau.

Sonntag, den 18. Januar 1902, bei Schellhase, Ahornstr. 16a:

I. Stiftungsfest

der Ortsverwaltung Steglitz-Friedenau bestehend in

Ball u. humoristischen Vorträgen.

Am 12 Uhr Kaffeepause.

Nachdem

groß Verlosung

Herren 50 Pf, incl. Tanz, Damen 25 Pf.

Anfang 8 Uhr. Ende? Zahlreiche Beteiligung erwartet

Das Festkomitee.

Sterbetafel des Verbandes.

Storben sind: In Berlin die Koll. Heinrich Gaudstern und Karl Horn. In Wandersleben der Kollege J. Gerken. Ihre Iyren Andenken!

Die Ortsverwaltung.